

Frühling im Stift Höfli

Beim grössten Blumenproduzenten der Region aus Nussbaumen startet die Verkaufssaison. Ein Augenschein.

Viola Stäheli

«Das Mutterpflanzenquartier ist unser Garant für die nächste Saison», sagt Veronika Kraus. Sie ist Betriebsleiterin der Wildstaudengärtnerei von Stift Höfli in Nussbaumen. Noch ist vor allem eines zu sehen: viele Steine. Die Vorstellung fällt schwer, dass das wenige Grün im Herbst zwischen 100 und 200 gefüllte Samenkörbchen hergibt – rund 95 Prozent des in der Wildstaudengärtnerei verwendeten Saatgutes stammen aus Eigenproduktion. Aus diesem Saatgut wachsen knapp 400 heimische Pflanzen, die nun allmählich zum Verkauf angeboten werden. «Im vergangenen Jahr zeigte sich das Mutterpflanzenquartier zu dieser Zeit um einiges grüner», sagt Kraus.

Aber das wechselhafte Wetter macht den Pflanzen zu schaffen: Nachdem sie in den wärmeren Wochen bereits spriessten, sind sie über die kalten Tage regelrecht eingefroren. «Die Pflanzen haben ihr Wachstum komplett gestoppt. Wenn es nun aber wärmer wird, werden sie wieder loslegen.» Das gleiche Bild zeigt sich derzeit im ganzen Thurgau – noch immer gibt es überall braune Flecken. Einige Blumen schmücken aber bereits die Wiesen, etwa der Löwenzahn oder das Wiesenschaumkraut.

Schöne Blumen mit Spezialeffekten

Bei genauerem Betrachten des Mutterpflanzenquartiers zeigen sich aber auch hier bereits einige pflanzliche Schönheiten: die Schlüsselblume, die stinkende Nieswurz und auch die Küchenschelle, von der die Wildstaudengärtnerei immer zu wenig hat. «Die Blüte und die Samenstände fallen ins Auge. Deshalb ist die Küchenschelle so beliebt», erklärt Kraus. Nicht nur hübsch anzusehen, sondern auch mit einem echten Spezialeffekt ausgestattet ist der Dip-



Veronika Kraus, Leiterin Wildstaudengärtnerei, und Betriebsleiter Andreas Meili. Bilder: Arthur Gamsa

tam, der derzeit kurz vor dem Blühen steht. Die einheimische Pflanze wird auch brennender Busch genannt und das nicht ohne Grund: Der Diptam duftet sehr stark und versprüht gerade an heissen Sommertagen derart viel ätherisches Öl, dass sich dieses entzünden lässt. Die Pflanzen der Wildstaudengärtnerei

überleben die Temperaturwechsel. Im schlimmsten Fall friert ein Teil ab, was der Pflanze aber wenig ausmacht.

Anders sieht das in der Zierpflanzengärtnerei von Stift Höfli aus, wo sich langsam ein Platzmangel im Gewächshaus bemerkbar macht. Deren Pflanzen vertragen die kalten Temperatu-



Eine Küchenschelle, auch Gewöhnliche Kuhschelle genannt.



Woll-Ziest und das dazugehörige Beschriftungstäfel.

ren wesentlich schlechter. In der Zierpflanzengärtnerei beginnt alles in den Gewächshäusern – genauer in flachen, mit Erde gefüllten Schalen, die von einer Plexiglasscheibe abgedeckt werden. Hierin wird das zugekaufte Saatgut verteilt und gewartet, bis sich das erste Grün zeigt. «In der Zierpflanzengärtnerei pro-

duzieren wir Setzlinge und Schnittblumen», sagt Betriebsleiter Andreas Meili. In der Produktion sind die Aussaat und das Pikieren – also das Umtopfen, damit die Pflanzen mehr Platz zum Wachstum haben – die heikelsten Phasen.

Sobald die Pflanzen allerdings gut angewurzelt sind, wachsen sie robuster und können unter normalen Umständen aus dem Gewächshaus zügeln. Genau dies ist im Moment aber nicht im gleichen Mass möglich, da die Temperaturen insbesondere in der Nacht noch zu tief fallen.

Heuer schon 46 000 Tulpen produziert

Die Beete für die Schnittblumen sind allerdings bereits vorbereitet: Eine Mulchfolie, die aus Maisstärke hergestellt ist und mit der Zeit verrottet, bedeckt die zwölf Meter langen Beete, die in den nächsten Wochen mit je 320 bis 450 Schnittblumen bestückt werden. «Dadurch ersparen wir uns viel Zeit, weil das Jäten entfällt», sagt Meili. Derzeit sind Sommerblumen wie Zinnien, Sonnenblumen und Kornblumen im Fokus der Zierpflanzengärtnerei, nachdem sie in diesem Jahr 46 000 Tulpen produziert hat und deren Saison nun zu Ende ist. «Ich rechne noch mit etwa zwei Wochen, bis wir die ersten Setzlinge der Schnittblumen aus dem Gewächshaus zügeln können», sagt Meili.

Noch sehr viel länger im Gewächshaus bleiben wird aber der von der Ziergärtnerei vermutete diesjährige Verkaufsschlager: Chilipflanzen. Insgesamt zwölf Sorten wachsen derzeit heran, einige sind so scharf, dass sie nicht mehr geniessbar sind. «Besonders bei den Jungen haben wir in der letzten Saison eine grosse Nachfrage nach Chilipflanzen festgestellt», sagt Meili und ergänzt: «Nun sind wir gespannt, ob das diese Saison wieder der Fall ist.»

Tierische Bewohner in den Wasserkanälen der Wildstaudengärtnerei

Während die Pflanzen der Wildstaudengärtnerei aufgrund des Wetters nur zögerlich wachsen, herrscht in den Wasserkanälen reger Betrieb. Unter den heimischen Sumpf- und Wasserpflanzen tummeln sich **Kaulquappen**

von **Gras- und Laubfröschen**. Diese wiederum bleiben nicht unbemerkt von Libellenlarven und gelegentlich vorbeikommenden Enten. «Die Wasserkanäle sind relativ neu in der Wildstaudengärtnerei.

Aber es ging nur zwei Jahre, bis wir tierische Bewohner erhalten haben», sagt die Betriebsleiterin Veronika Kraus. **Zu diesen tierischen Bewohnern gehören auch Molche und seit kurzem Ringelnattern.** (vst)